

Zur Bedeutung der Bibliothek Peter Falcks von Freiburg im Üechtland

Autor(en): **Ladner, Pascal**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **12 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUR BEDEUTUNG DER BIBLIOTHEK PETER FALCKS VON FREIBURG IM ÜECHTLAND

Die geistesgeschichtlich bewegten Jahrzehnte um die Wende vom Mittelalter zur Neuzeit fanden in der auf der Grenze zwischen dem romanischen und dem germanischen Kulturbereich liegenden Stadt Freiburg ihren deutlichsten Niederschlag in den Büchersammlungen einiger Bürger, die – offen für die neuen, hauptsächlich aus Italien einströmenden Bildungsideale – im gedruckten Buch den wesentlichen Vermittler des Geistes erkannten. Wenigstens vier solche Privatbibliotheken lassen sich heute, freilich nur in Umrissen, rekonstruieren¹, unter denen zweifellos die reichhaltigste Peter Falck (1468–1519) hinterlassen hat. Seine Bücherei brachte ein gütiges Geschick – trotz allen Erbteilungen und Verkäufen, die bestimmt unwiederbringliche Verluste verursacht haben – nach langen Irrwegen zu einem großen Teil in das Kapuzinerkloster von Freiburg, wo deren Erforscher, P. Adalbert Wagner, im Jahre 1925 gesamthaft nicht weniger als 131 Bände mit 269 Schriften zusammenstellen konnte². Diesen Katalog zu wiederholen ist hier nicht die Absicht; vielmehr soll eine Wertung dieses Bestandes versucht werden, welche die besonderen geistigen Interessen ihres ehemaligen Besitzers widerspiegelt. Einleitend ist es deshalb nötig, sich die Hauptetappen seines Lebens in Erinnerung zu rufen.

Als Sohn des Freiburger Stadtschreibers

¹ Diejenigen des Dietrich von Englisberg, des Hieronymus Gandelfing (vgl. A. Horodisch, Ein unbekannter Bibliophile aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts: der Augustiner Hieronymus Candelphius, Freiburger Geschichtsblätter 38, 1945, S. 96 ff.) und des Wilhelm Techtermann.

² A. Wagner, Peter Falcks Bibliothek und humanistische Bildung, Freiburger Geschichtsblätter 28, 1925, bes. S. 34 ff.

Bernhard hat Peter Falck zunächst nach kurzen Rechtsstudien in Colmar – u. a. bei Sebastian Murr – seiner Vaterstadt als Notar, Gerichtsschreiber und Ratsherr, während des Schwabenkrieges als Venner, Feldschreiber und Kriegsrat sowie schließlich als Schultheiß von Murten gedient; seinen eigentlichen Aufstieg und vor allem die Entfaltung seiner Persönlichkeit verdankt er aber den Italienaufenthalten, wo er unter Kardinal Schiner an den oberitalienischen Feldzügen gegen die Franzosen teilnahm. Die kriegerischen Erfolge brachten ihm große Belohnungen von Seiten sowohl des Herzogs von Mailand, Maximilian Sforzas, als auch des Papstes Julius II. Als Gesandter am päpstlichen und am herzoglichen Hof lernte er an den Quellen die italienische Renaissance kennen, und Italien wurde ihm während dieser Jahre zur zweiten Heimat. Allerdings rissen die Beziehungen zu seiner Vaterstadt nicht ab: Durch ihn kam die Errichtung des Kollegiatsstiftes St. Nikolaus zustande, und nach einer Pilgerfahrt in das Heilige Land, während welcher die von ihm mitgestaltete eidgenössische Großmachtspolitik in Italien infolge der Schlacht von Marignano (1515) katastrophal zusammenbrach, hat er sich als Schultheiß von Freiburg insbesondere an Tagsatzungsgeschäften und anlässlich der Gesandtschaft an den französischen Hof zur Besiegelung des Friedens mit Franz I. als führende Persönlichkeit erwiesen. Auf der Rückreise von einer zweiten Pilgerfahrt zum Heiligen Grab ist er am 6. Oktober 1519 an der Pest gestorben.

Zwei Stationen sind in diesem kurz skizzierten Lebensabriß für die geistige Ausformung Peter Falcks von hervorragender Bedeutung: der Aufenthalt in Colmar und die Jahre in Italien. Das Elsaß war damals mit

Jacob Wimpfeling, Sebastian Brant und andern ein Zentrum humanistischer Studien; das Druckgewerbe, das in Freiburg erst 1585 mit der Errichtung der Offizin von Abraham Gemperlin und Wilhelm Mäß Eingang finden sollte³, entfaltete sich damals im ober-rheinischen Gebiet zu einer ersten Blüte; die Universitäten von Freiburg i. Br. und Basel haben nicht wenig zu einer dort überall herrschenden intellektuellen Lebendigkeit beigetragen. Im Colmarer Kreis ist Peter Falck erstmals in seinem Leben mit der Atmosphäre der nachscholastischen Wissenschaftlichkeit in Berührung gekommen, die er etwas später in vollen Zügen an allen italienischen Höfen erleben und in sich aufnehmen konnte. Seit seiner italienischen Zeit läßt sich denn auch anhand der Erwerbseinträge das stetige Wachstum seiner Bibliothek verfolgen, offenbar weil ihm von dieser Zeit an genügend finanzielle Mittel zur Verfügung standen.

Ein erster Blick auf die Falcksche Bibliothek läßt zweierlei erkennen: Einerseits ist diese Büchersammlung nicht langsam über Generationen gewachsen, sondern innert weniger Jahre zusammengekauft worden; sie ist deshalb ganz deutlich sowohl nach den persönlichen Bedürfnissen ausgerichtet als auch dem Zeitgeist der damaligen Produktion verpflichtet; andererseits zeigt sie, daß in der Vorstellungswelt Peter Falcks kein Bruch zwischen Mittelalter und Humanismus bestand, denn das lateinische Mittelalter ist in dieser Bücherei – immer gemäß Bedürfnissen und praktisch Erwerbbarrem – ebenso einbezogen wie die antike und die zeitgenössische Literatur. Insofern wird man gut daran tun, sich zunächst zu überlegen, welche mittelalterlichen Autoren in dieser Bibliothek vorhanden waren, um nachher die Bedeutung der Rezeption humanistischer Ideen durch Peter Falck besser würdigen zu können.

³ L. Schnürer, Die Anfänge des Buchdrucks in Freiburg in der Schweiz 1585–1605, Freiburger Geschichtsblätter 37, 1944, S. 1 ff.

Die mittelalterlichen Autoren

Weil das Mittelalter wesentlich kirchlich geprägt ist, wird man sich in der Falck-Bibliothek in erster Linie nach theologischen Autoren umsehen. Falck war jedoch kein Theologe, und so ist es nicht erstaunlich, wenn die meisten großen spekulativen Werke fehlen. Das meiste, was an theologischer Literatur vorhanden ist, darf mit Falcks persönlichen Erbauungsübungen in Verbindung gebracht werden. So finden sich denn einige Predigten des heiligen Bernhard von Clairvaux (37)⁴, eine Florilegiensammlung desselben Autors (183), die Kommentare zu den Paulinischen Briefen von Hugo von St. Victor (130) und zur Apokalypse von Richard von St. Victor (131) neben dem sechsbändigen Postillenwerk des Hugo von St. Cher (124–129), während die bedeutendsten Theologen nur mit kleinen Werken vertreten sind: Bonaventura mit der «Epistola ad fratres mendicantes» (181), Albertus Magnus und Thomas von Aquin mit je zwei Schriften mehr erbaulichen Inhalts (10, 180; 228, 230) und Nikolaus von Lyra mit seinem Eucharistietraktat (229). Der daraus abzulesende Zug eines innerlichen Frömmigkeitsstrebens wird durch das Vorhandensein einer Inkunabel mit Heinrich Seuses «Buechlin das da heißet der Seüße» (198) und der «Revelationes» der heiligen Brigitta (39) unterstrichen. Dagegen lassen die durchgearbeiteten Exemplare des «Speculum animae» des Heinrich von Langenstein (104) und vor allem die Werke des Kanzlers der Universität Paris, Johannes Gerson (111, 112, 136), der als einer der einflußreichsten Theologen und Kirchenpolitiker zu gelten hat, erkennen, daß sich Peter Falck durchaus mit den aktuellen Strömungen innerhalb der damaligen Theologie beschäftigt hat. In diesem Zusammenhang ist schließlich auch die monumentale «Summa theologica (mo-

⁴ Diese Ziffern beziehen sich auf den Katalog bei Wagner, op. cit.; N = Nachtrag desselben Kataloges.

ralis) » des Florentiner Erzbischofs Antoninus Pierozzi zu erwähnen (19–22), weil sie, zwar schon inmitten der humanistisch denkenden Renaissancestadt geschrieben, getreulich Thomas' «Summa» zugrunde legt und damit einen italienischen Anteil an der scholastischen systematisch-theologischen Literatur innerhalb des Humanismus repräsentiert. – Um diese Hauptwerke gruppiert sich ein Kranz weiterer Bücher theologischer Prägung, zur Kanonistik die «Summa iuris» des Raimund von Peñaforte (177) oder der Traktat «De collationibus et pluralitate ecclesiasticorum beneficiorum» des Pariser Bischofs Wilhelm von Auvergne (179), zur Liturgie das «Rationale divinarum officiorum» des Wilhelm Durandus (81), zur Dogmatik das «Defensorium inviolatae perpetuaeque virginis Mariae» (46), das dem Franz von Retz zugeschrieben wird, aber auch die Akten des Konzils von Konstanz (59), die «Elegia in concilio Constanciense» des Papstes Johannes XXIII. (107) und die «Constitutiones synodales ecclesiae Gebennensis» (49).

Dieses theologische Schrifttum bildet zweifellos den Hauptbestand in der mittelalterlichen Abteilung der Falckschen Büchersammlung. Einigermaßen ergänzt wird sie nur durch einige historiographische Werke, etwa durch Bedas Abriß «Liber de temporibus» (35), Ottos von Freising «Chronik» und die «Gesta Friderici» (155) mit Rahewins Fortsetzung (156), sowie durch Martins von Troppau «Chronica summorum pontificum et imperatorum» (145) und Jean Froissarts «Chroniques de France, Dangleterre, Descocce, Despaigne, De bretagne, De gascogne, De flandres et lieux circonvoisins» in der Pariser Ausgabe von Michel le Noir aus dem Jahre 1505. – Daß Peter Falck die Reisebücher «De terra sancta et itinere Iherosolimitano» von Petrus Ludolphus (34) und den «Libellus aureus de regionibus urbis Romae» (36) besaß, ist aus seinen Aufenthalten in jenen Gegenden erklärbar. Was hingegen an weiterem mittelalterlichem Schriftgut in seiner Bibliothek stand, sind

mehr oder weniger Zufälligkeiten, die das Bild nicht wesentlich ergänzen.

Unvergleichlich reichhaltiger aber ist die andere Abteilung der Falckschen Bibliothek, die man als die humanistische bezeichnen kann. Wenn man diese unter dem von Georg Voigt geprägten Stichwort der «Wiederbelebung des klassischen Altertums» betrachtet, so ergeben sich sogleich die beiden Gesichtspunkte – eines im Grunde unteilbaren Phänomens – eines aktiven und eines rezipierten Teils im Sinne nämlich der in Anlehnung an die Antike geschaffenen zeitgenössischen Literatur bzw. der Beschäftigung mit den antiken Texten selbst. Die Wiedererweckung des klassischen Lateins, hervorgerufen durch ein intensives Studium des antiken Erbes, schlägt sich sogleich auch nieder in einer neulateinischen Literatur. Grammatik, Epistolographie, Rhetorik, Erudition, gepaart mit eleganter Panegyrik und Epigrammatik, erweitert und vertieft durch die Geschichtsschreibung, die Philosophie und die Sacrae et profanae litterae, bilden den Inhalt dieses reichen Schaffens und gleichzeitig auch die Schlagworte, unter welche dieser Teil der Falckschen Bibliothek – allerdings mit der nötigen Kürze – aufzugliedern ist.

*Die neulateinische Literatur*⁵

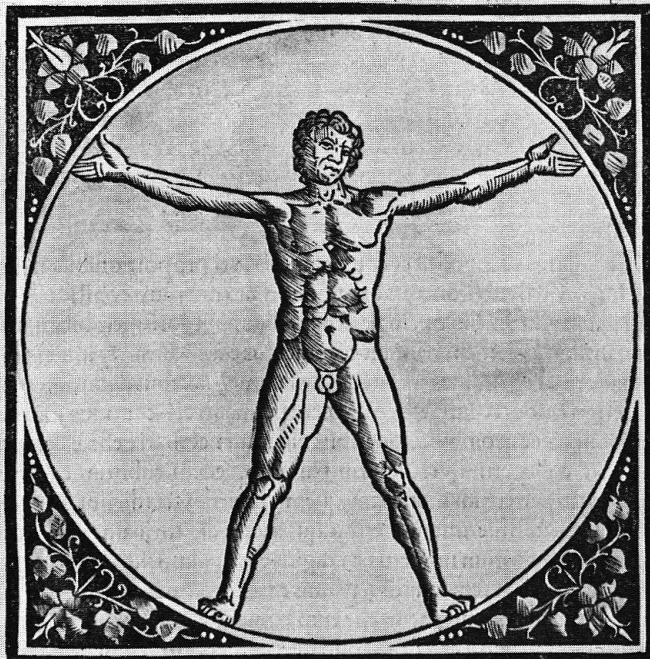
Beginnen wird man wohl am besten eine Übersicht mit den Büchern, die für den täglichen Gebrauch geschaffen worden sind,

⁵ Zum ganzen Problem vgl. F. Luchsinger, Der Basler Buchdruck als Vermittler italienischen Geistes 1470–1529, Basel 1953.

LEGENDEN DER ABBILDUNGEN AUF DEN SEITEN 55–58

- 1 Vitruvius (215), Venedig 1511.
- 2 Thomas (Ochsenbrunner), «Historia illustrata Romanorum» (151), Rom 1510. Titelblatt zum ersten Buch.
- 3 Georgius Merula (153), s.l.s.a. [Mailand?].
- 4 Eusebius (11), Augsburg 1478.

Nāq; nō pōt ædes ulla sine symmetria atq; pportioē rōnem habere cōposi-
tionis, nisi uti ad hoīs bene figurati mēbroꝝ habuerit exactā rōnem. Cor-
pus. n. hoīs ita natura cōposuit, vti os capitis a mento ad frontē summā &
radices imas capilli esset decimæ partis, Itē manus palma ab articulo ad ex-
tremū mediū digitū tātūde, Caput a mento ad sūmū verticē octauæ, Tātun-
dem ab ceruicib⁹ imis, Ab sūmo pectore ad imas radices capilloꝝ sextæ, ad
sūmū verticē quartæ, Ipsius aut oris altitudinis tertia pars est ab imo mento
ad imas nares, nasus ab imis naribus ad finē mediū supercilioꝝ tantūde, ab
ea fine ad imas radices capilli, vbi frons efficit, item tertiæ partis, Pes uero al-
titudinis corporis sextæ, Cubitus quartæ, Pectus item q̄rtæ, Reliqua quoq;
membra suos habent cōmensus proportionis, quibus etiam antiqui picto-
res & statuarii nobiles usi magnas & infinitas laudes sunt assecuti, Similiter
uero sacrarū ædiū mēbra ad uniuersam totius magnitudinis sūmā ex parti-
bus singulis cōueniētissimū debēt hēre cōmēsuū respōsum, Itē corpis cētrū
mediū naturaliter est umbilicus, Nāq; si hō collocatus fuerit supinus mani-
bus & pedibus p̄nsis circiniq; collocatū cētrū, in umbilico eius, circūagen-
do rotundationem utrarunq; manuum & pedum digiti linea tangentur.



Non minus quemadmodum schema rotundationis in corpore efficitur,
item quadrata designatio in eo inuenit̄. Nā si a pedibus imis ad summū ca-

DE PRIMA ETATE POPVLI RO.
SVB SEPTEM REGIBVS ACTA.



Mustella
necat basi
liscum
Ictides
Auspiciū
mustelle

Mustella. Alitū p̄lagiū qđ .f. mustella serpente peremisset: & perēptū mordicus traheret: cū contra potius debuisset a serpente mustella enecari trahiq; Plin. Solinus: ceteri pdiderūt mustellarum uirus esse exitio basiliscis: q; ipsi mustellas necant simul odore: Cōmoriunt q; & natura pugna cōficiunt. Mustellaz duo sunt gna altez: si luestre: altez domesticū: grāci uocant ictidaz hęc at q; in nr̄is dōibus: oberrat & catulos suos: ut inqt Cice. quotidie trāstert mutatq; sedē: serpentes p̄leq; uulgo receptum est mustellā dirā portēdere. si uiaori iter iteruperit. apud plautū in sticho parasitus p̄ auspicio opti

Forinsecus

mo accipit q; mustella murē abstulit mox cū paralitico paz; p̄pere pcederet dānans: auguriū mustellaz inqt. Certū est mustellaz post hac nūq; credere: nā incertiorē nullā no ui bestia. quin & ipsa decies in die mutat lo/

Mix de rana

cū. Forinsecus. Foras aduerbiū est eadem formula dictū qua extrinsecus. Apud terentiū promōstro est anguis p̄ pluuiū decidens de regulis. Virēs ranula. Est parua rana i arū/ dinetis & herbis maxime uiuens muta ac si ne uoce uiridis: q; si forte hauriat uentres bonū distendit auctor Plini. in. xxxii. annotandū est obiter qđ tradit democritus si quis ex trahat ranā uiuenti linguā & cā iponat supra cordis palpitationē mulieri dormienti: qđ cū q; interrogauerit. uera responsuram. Addūt magi arundini trāfixa ranā natura p̄ os si surculus in mensuris defigat a marito adulez te diū fieri: q; si uera sunt multo utiliores u/ tē existimant ranā q; leges. Signū est tēpestatis & pluuiā coaxatio ranaz cū ultra solitū: uocales sunt hinc scitū illud. M. T. ex episto/ lis ad atticū pluuias metuo ranā q; ut ogeus u/ i. r̄hethoricant. hoc est canora lune: & instar oratoris uocales: q; quidē res pluuias plagat.

Rana theori cantur Echasis

Strāgulauit. Oia hęc nimiz pdigiosa mō strificaz: sunt qđ mustella serpente mordicus traxerit: qđ rana uiridis ex ore cāis pasto/ ralis exilierit: qđ canem ualstum formidandumq; partes ano morsu strangulauerit. De/ fecerant aios. Aflixaerāt. & stupore attonitos aios effecerant: ut ignari. eēt incertiq; quid potissimum esset expiendum grāce t̄os t̄os/ & is dicit mentis excessus: quem nostri p̄do rem interpretantur: in psalmis ubi ait p̄phe ta. ept̄ n̄es t̄os si. Transiit Hieronymus in excessu mentis mea aliter in stupore: & ad/ miratione mea. Qualibus hostiis. Verum .f. maioribus an minoribus: nam quādam pdigia procurare p̄sci solebant maioribus/ hostiis quādam minoribus partim etiam la/ ctenibus: Lami. decretum est: ut ea pdigia p̄/ t̄ini minoribus hostiis p̄im lactētib; p̄uata/ fent hoc idē sape ap̄ eundē p̄trea in elige/ dis bidentibus cauebatur ne haberent caudam aculeatam. nec linguā nigrā nec aurē n̄ssam p̄babāt & in/ iuges hostiaz hoc est quā nūq; domitē ac iugo subdita fuissent. hinc eximia & egregiaz uictimaz uo/ cabulum in sacrificiis non tam poeticum epirheton: q; sacerdotale nomen est ad de & illud. quod ho/ stias quādam aiales uocabant: quarum sola aia deo sacrabatur. Torpidis. Attonitis stupentibus: & quodam animi simul & corporis torpore defixis. Postremas clades. Pessimas. f. & exitiales. Caius grachus postremissimum dixit intelligi uolens pessimam & postremā conditionis: ac loci. Adul/ tis tribus liberis: uidetur alludere ad iustriū natorum. quo immunitate donabantur: ranq; numerus/ triū liberorum foret plenissimus: Plato in legibus numez liberorū ex duobus absolutum esse perse/ ctumq; aurumat masculo. f. & foemina. Verecundia p̄dētis: Lams probissimorum filioz. ut qđ diti/ essent & uerecundi: est. n. uerecundiā optimū i adolescēte signū & uirtutis color: ut dicere solebat cyni/ cus Diogenes

Electio bidētū Inuges hostiaz Anima lis hostia Postre mulli mus Col or uirtu tis



Hęc tot & talia ingenti pauore dñi illius & familia totius: ad extremū stuporē deiecerant aios qđ prius qđue posterius qđ magis: qđ minū nūminū cœlestiū leniēdis minis: quor: & qualib; pcuraret hostiis. Adhuc oibus expectatiōe teterriā formidinis torpidis accurit qđ seruulus: magnas: & postreas dño illi fudoz clades anuncians. Nāq; adultis tribus liberis: doctrina istructis: & uerecundiā p̄ditis uiuebat gloriosus. His adolescētibus erat cū quodā paupe: modicaz casulaz dño uetus famiharitas. At. n. casulaz puule uictimios magnos & beatos agros possidebat uicius potēs: & di/ us & iuueis & psapie maiorz gloria male utēs



Als wir in sölichen freuden war./ da hüb
 sich gar ein großer vngestüme windt/ der
 selb windt ward so stark / das er alle ge-
 zelt vñ tabernackel omb warff. Er kam
 auch mit so grossen krefftē dz ein starcker mā kam
 vor dem wind gesten mocht dar ab gewonnen wir
 gar gr̄ h̄ wunder. Wann das sich mocht bey aller ster-
 ckim n̄ d̄ t gesten / der wind warff ir gar vil nider
 auff die erde / die feür die wir gemacht hāten die ka-
 men vns zū grossen schaden / wann der wind wa-
 ff̄ sy so ḡ waliglich h̄m vñnd her / das sy da von vil
 pām gezelt vñ tabernackel verprantē. Da ward ich
 gar fast die m̄ inen manen vñ trōsten das sy dar ab
 mit erschrecken. vñ sprach es wār mit die rāch got-
 tes / sūnder ein natürlicher lauff der steren. Wann zū
 der zeýt so verkerent sich die tag vñ auch die wetter
 Darumb soltē sy nicht erschrecken des wurde die rit-
 ter gar fro / vñ namē darab einen grossen trost. Dar-
 nach samleten wir mit grösser mü vñ arbeyt vnser
 zersträtt ding vñ zuckē in ein tal da wir auch gūt stat
 zū herberg hātē / da selben schlügen wir auff vnser ge-
 zelt vñ begüde da ze rastē Da nū alle ding da bereit

mit der Grammatik eines Johannes Tortellius (204) und mit den Briefstillehren und Musterbriefsammlungen, von denen Peter Falck die des Gasparinus Barzizius (31) und seines Schülers Franciscus Philephus (9, 74) sowie die des Augustinus Datus (72) im Besitz hatte. Ihnen zur Seite stehen Anthologien aus antiken Dichtern, die einen einfachen Zugang zum alten Bildungsgut ermöglichen, so das wichtigste Werk dieser Gattung, die Adagien des Erasmus (95, N 11) oder Polydorus Vergilius' «*Proverbiorum liber*» (N 12). Von hier ist der Schritt nicht weit zu den Werken humanistischer Erudition, die gleichzeitig oft Zeugnisse höchster literarischer Eleganz darstellen, etwa eines Angelo Poliziano (169, 208), dessen glänzender Stil ebenso bewundert wurde wie seine tiefe Kenntnis der lateinischen und der griechischen Literatur, oder eines Filippo Beroaldo, von dem Falck nicht nur den Kommentar zu Ciceros *Tusculanen* (N 9), sondern noch weitere Arbeiten zur klassischen Textphilologie (206) besaß. Auch die Arbeiten von Giovanni Antonio Campano (105) und Raphael Maffei Volterrano (217) können hier eingereicht werden.

Eine neue Werkgruppe eröffnet sich in Falcks Bibliothek mit Petrarca's italienisch gedichteten «*Sonetti e canzoni*» (158), während seine übrigen Werke (159, 160), mit eingeschlossen die Briefe, im Urteil der damaligen Zeit eher der Philosophie zuzurechnen sind. Die Poesie jedoch ist weiter vertreten durch Baptista Mantuanus (64, 140, 141, 144), jenen frommen Karmeliter aus Mantua, der – wie Wimpfeling sagt – «an Stelle der Götter und Heroen die Jungfrau und die Heiligen besang, an Stelle der stoischen und epikureischen Grundsätze die Tugenden, den Trost und das Glück christlichen Lebens empfahl» und der mit seinen Hexametergesängen auf Maria als der Schöpfer der neuen christlich-humanistischen Dichtung gelten darf. Als Vertreter des epigrammatischen Stiles mag Janus Pannonius (171), als solcher des panegyrischen das «*Opus odarum*» des schon ge-

nannten Franciscus Philephus (161) erwähnt sein.

Schreitet man von der Poesie zur Abteilung Philosophie in Falcks Bibliothek, so begegnen vor allem Marsilio Ficino mit der «*Theologia platonica*» (100) sowie «*De religione christiana*» (101) und Pico della Mirandola mit der venezianischen Gesamtausgabe seiner Werke von 1498 (163).

Auf einer ganz anderen Ebene dagegen stehen die Werke des Jovianus Pontus (197), wo erstmals ein neues Gesellschaftsideal formuliert ist. Sie schlagen die Brücke zu den Geschichtsschreibern, für die Peter Falck ein besonderes Interesse bekundet. Hier sind vor allem zu nennen die «*Cosmographia*» des Enea Silvio Piccolomini (2) sowie dessen Briefe (1), Johannes Sabellicos humanistische Universalgeschichte (187, 188, 205), Flavius Blondus' «*Italiae illustratae ... libri VIII*» (N 6), Johannes Simonetas «*Rerum gestarum Francisci Sforcie libri XXXI*» mit einem Kommentar (194, 195) und Antonius Sylviolus' «*Victoria Ludovici regis Franciae in Venetos*» (66). Damit ist jedoch die Reihe der Historiographen keineswegs abgeschlossen, finden sich doch unter Falcks Bücherbeständen auch die Papstgeschichte des Bartolomeo Platina (164) mit der Fortsetzung des Jacopo de Volterra, die «*Grans croniques des gestes etc. des pays Savoye et Piemont*» von Champier (50), die Chronik des Hartmann Schedel (189) und schließlich Glareans «*Descriptio Helvetiae*» (113).

Mit diesen letzten sind außeritalienische Humanisten genannt, und bei dieser Gelegenheit mag sich ein Blick auf das lohnen, was Falck von dem nördlich der Alpen entstandenen humanistischen Schrifttum seiner Bibliothek zugeführt hat. Vorweggenommen sei, daß sich Falck dabei fast ausschließlich auf den oberrheinischen Humanistenkreis beschränkt hat, den er zum Teil seit seiner Colmarer Studienzeit kannte. – Im Anschluß an die «*Descriptio Helvetiae*» muß sogleich auch Glareans «*Isagoge in musicen*» (89) erwähnt werden, weil dieses Werk Falck gewidmet ist, sowie die «*Duo elegiarum*

libri» (90). Am stärksten jedoch sind die Schriften des Erasmus vertreten (6, 73, 82, 84, 85, 87, 88, 91, 92, 95, 96, N 11), die im einzelnen nicht aufgezählt werden sollen,

gaben eines Humanisten. Und das Produkt dieser mühsamen Arbeit liegt schließlich in der großen Reihe heute noch unentbehrlicher kritischer Ausgaben vor. Ohne diese

Rex adductus eo cum exercitu profectus castra q̄proxime potuit muro admouit. sed oppugnādi oppidi nulla facultas dabatur. Spes erat aut per prodionē capi posse: aut per aquationis inopiam ad deditiōem compelli: ob eamq; causam rursus ita in artū toto fere peditatu quo plurimum regius exercitus abundabat: Petrobrunorio auctore atque dūce cinxerunt: ut omnem prorsus aquandi extra muros obsessis potestate ademerint: Qua re oppidani simul & peregrini milites tanta aquae penuria laborare coeperunt: ut diutiſſe ferre non possent. At Robertus quem ut supradixim⁹: praesidio Frācisus praefecerat: quanq̄ sese hostibus alacriter obiciebat: crebrisq; eos non tam diurnis quā nocturnis eruptionibus fatigabat: submouere inde conabatur: adhibita diligenti intus cura: nequa seditio oriretur: nequiae motus excitarent: nullum aquae tamen inopiae remediū inueniebatur: cum praesertim neq; plueret: neq; unde aquam exhaurire possent: haberent. Omnia enim caloribus ardebant. Ea igitur difficultate: ne oppidum hostibus dedere cogere tur: in hunc modum prouidit. Eo aquae reliquo quae aut puteis aut uasis aliis seruata supererat: homines tantūmodo uti permisit. Equos ac iumenta quaeq; occidi: & per praecipicia in hostium castra demitti iussit. Quod ubi Alphonſus animaduertit: obsidionē soluere instituit. Itaq; motis inde castris ad Metaurum amnem continuato itinere profectus milia passuū quinque a Fano confedit. Ex itinere totus fanensis ager qui ultra id flumen est: Regi primum ultro deditiōe facta in Dominici Malatestae ut erat ante constitutum: deuenit potestatem. At Frācisus eo hostium aduentu cognito quod erat: ut demonstratū est: longe inferior: maiore praesertim copiarum parte per oppida praesidio distributa: urbe se continebat: leuia tamen praelia haud procul urbis mœnibus cōmittebantur. Interea aduenere Iohannes balbus & Petrus corra legati a Philippo missi: de quibus supra mentionē fecimus. Hi primum Fanum ad Franciscū flexerunt: qui posteaq̄ illum legationis causam edocuerunt: in castra ad regem accesserunt: cui cum eadem quae prius Baldizonū exposuerat: rettulissent: respondit rex: misisse se ad Philippum legatos: ex quibus quod sui sit consiliū: facile cognosceret: & tamen paucis eos rerum summā quas legati ad Philippum pertulissent: edocuit. Inter haec Zarpellio & Dulcius quos Franciscus rursus e Tuscania reuocarat: magnis per aetbruriā Flaminiāq; confectis itineribus Fanum peruenerat: & petita item diu a uenetis Florentinūq; auxilia: Bononiēsis pacatis rebus Ariminum tandem aduenire ceperant. Praeterea Flascus & Guilielmus poenitentia ducti ad Franciscum cum suis redierant: Alphonſusq; quod frustra per ea loca tempus teri aduerteret: nec de obsidenda urbe propter loci situm sperare posset: cum mari ut ostendimus: abluatur: qua facile & comœtus & auxilia importari mitiq; poterant: & Francisci maxime praesentia obsidionē

*Laudabilis in Roberti prudentia
qua oppido obsequio subuenit*

Alphonſus obsidionem soluit

*Legati a philippo ad franciscum
hijeron ad alphonſum*

Respondit doloſum Alphonſi

*Flascus & guilielmus poenitentes
ad franciscum reuocantur*

l i

Johannes Simoneta (194), Mailand 1479.

gefolgt von denen Jacob Wimpfelings (8, 103, 218, 224, N 3), Sebastian Brants (3, 42, 43, 108), Jacob Lochers (222, 223), Beatus Rhenanus' (63), Johannes Trithemius' (132) und Conrad Peutingers (N 4).

hätte sich die neulateinische Literatur nicht entfalten können. Deshalb soll abschließend die Falcksche Bibliothek auch nach dem Vorhandensein von antiken Autoren überprüft werden.

Die Aneignung der antiken Bildung geschieht, wie schon oben angedeutet, über den Weg der Beschäftigung mit den lateinischen und griechischen Klassikern; Textphilologie gehörte zu den vornehmsten Auf-

Profanae et sacrae litterae

In seiner italienischen Umwelt muß Peter Falck wohl erstmals richtig das Bedürfnis verspürt haben, sich mit der alten Geschichte

und Kultur dieses Volkes zu beschäftigen. So bilden denn die antiken Historiker eine ausgewogene Gruppe in Falcks Bibliothek. Neben den Werken von Cäsar (173), Nepos

deutsch durch Doctor Hartlieb zu München» (14). Mit Solinus' Werk «De memorabilibus mundi» (147), einer Art Erdbeschreibung, in der die Aufzählung der einzelnen Ört-

PAVLVS EMILIVS.



Paulus emili⁹ pri-
mo cōsulatu quē post
tres repulſas adept⁹
erat de Ligurib⁹ triū
phauit. Iterū cōsul
Perſen Philippi filiū
regem Macedonū re-

bellantem cepit: quem uictū fleuit & ſibi aſſedere
iuſſit: tum in triumphū duxit. In hac letitia duos
filios amiſit. Et progreſſus ad populū gratias fortu-
nē egit: ꝑ ſi quod aduerſi rei publicę iminebat: ca-
lamitate ſua eſſet deciſum.

TIBERIVS SEMPRONIVS.



Tiberius ſempro-
nius grace⁹ Tri. p. l.
Scipionē Aſiaticū q̄
uis inimicū duci in
carcerē nō ē paſſus.
ꝑ tor galliā domuit.
Cōſul Hispaniā al-

tero cōſulatu Sardinia: tantumq; capriuorum ad-
duxit: ut longa uenditione res in prouerbium ueni-
ret. Sardi uenales. Et cū in eius domo duo angues
appreheſi eſſent. reſponſo dato de dominis peritu-
rum: cuius ſexus anguis fuiſſet occiſus. Amore Cor-
nelię coniugis marem iuſſit interfici.

Seite aus Thomas (Ochsenbrunner) (151).

(60), Livius (138), Lucan (139), Tacitus (199, 202), Q. Curtius Rufus (24) und Florus (201) finden sich auch solche von T. Catius Silius (191), Josephus Flavius (133), Polybios (170) und Procop (175). Reizvoll ist die Inkunabel aus der Offizin des Anton Sorg von Augsburg (1478) mit dem Titel «Alexander: Historien, wie sie Eusebius beschrieben,

lichkeiten als Faden für eine Sammlung von allerlei Merkwürdigkeiten dient, rückt man in die Nähe der Geographie und Erdkunde, zu deren Studium Falck auch die «Historia naturalis» des Plinius (167) erworben hat samt zwei Bänden mit Briefen (168, N20). In die antike Kulturgeschichte dagegen hat sich Falck an Hand der Werke Plutarchs

(61, 86), Catos «Praecepta moralia» (4) und mehrerer philosophisch-staatspolitischer Schriften Ciceros (54, N7, N8) einführen lassen können, wobei ihm Vitruvs Architekturlehre (215) als sachdienliche Ergänzung gedient haben mag. Die eigentliche römische Literatur ist in der Falckschen Bibliothek vertreten mit Vergil (213, 214), Horaz (123), mit den Tragödien des Seneca (190), den Satiren des Persius (195) und Juvenal (134), mit dem Roman vom Goldenen Esel des Apuleius (23), den «Noctes Atticae» des Gellius (N13) und der berühmten Darstellung des Raubes der Proserpina von Claudianus (192). Neben Äsops Fabeln steht in der Falck-Bibliothek auch Homers «Ilias» in der lateinischen Übersetzung des Lorenzo Valla (N14), ebenfalls in lateinischer Version eine siebenbändige Ausgabe der Aristoteles-Werke (25–30); als einziges griechisch gedrucktes Buch besaß Falck jedoch nur die «Opera omnia» des Theokrit.

Wenn die profane Abteilung des antiken Schrifttums in Falcks Büchersammlung eine erstaunliche Vielfalt aufweist, so muß als notwendige Ergänzung dazu auch die patristische Literatur beachtet werden. Ihre Erforschung und kritische Sichtung hat als unmittelbare Fortsetzung der Bibelphilologie im humanistischen Arbeiten eine entscheidende Rolle gespielt. Überschaut man den Bestand nach dieser Gattung, so stellt man zwar fest, daß Tertullian mit seinem «Apologeticum» (N19), Ambrosius mit den «Opera omnia» (16–18), Hieronymus ebenfalls mit der Gesamtausgabe (116–121) sowie verschiedene Werke von Chrysostomos (52, 53, N16) und Lactanz (N15) vorhanden sind, daß aber z. B. von Augustinus nur kleinere Schriften (221) und von Gregor d. Gr. nur ein Brief (219) vorliegen. Dieser etwas magere Befund darf jedoch nicht als Gleichgültigkeit Falcks gegenüber diesem Schrifttum gedeutet werden – gerade die Erwerbung der damals besten Basler Ausgaben von Ambrosius und Hieronymus sprechen dagegen –, sondern er ergibt sich viel eher daraus, daß die großen Editionen weiterer

Kirchenväter erst nach Falcks Tod erschienen sind. Zudem sei hier nochmals betont, daß Falck kein Theologe war.

Obwohl in der vorausgehenden Übersicht lange nicht alle Bücher der Falckschen Bibliothek und die meisten nur sehr flüchtig erwähnt werden konnten, ist doch der Reichtum des von Peter Falck gesammelten Schrifttums offenbar. Vom Inhalt her darf diese Bibliothek ohne zu zögern als eine humanistische gewertet werden: Die antike Überlieferung und die humanistische Literatur des 15. und des beginnenden 16. Jahrhunderts bilden die starken Eckpfeiler, zwischen denen das dem Besitzer als wissenswert erscheinende mittelalterliche Gedankengut aufbewahrt liegt. Wie hoch Falck diesen geistigen Reichtum einschätzte, darf an den gediegen verzierten Einbänden abgelesen



Petri falck & Amicorum

werden. Hierin erweist er sich als ein wahrer Bücherfreund, und es ist nicht von ungefähr, daß in seiner Bibliothek auch das «Philobiblon» des Richard von Bury, jenes bibliophilen Bischofs von Durham aus dem 14. Jahrhundert, steht. – Aber nicht nur für sich allein hat Peter Falck seine Bücher ge-

sammelt; in echt humanistischer Gesinnung stellte er diesen Besitz seinen geistig verwandten Freunden zur Verfügung, indem er häufig schon unter sein aus Wappen mit Helm und Helmdecke bestehendes Exlibris geschrieben hat:

Petri Falck et amicorum.

BIBLIOPHILE EREIGNISSE IN DER SCHWEIZ IN DEN ERSTEN ZWEI TRIMESTERN 1968

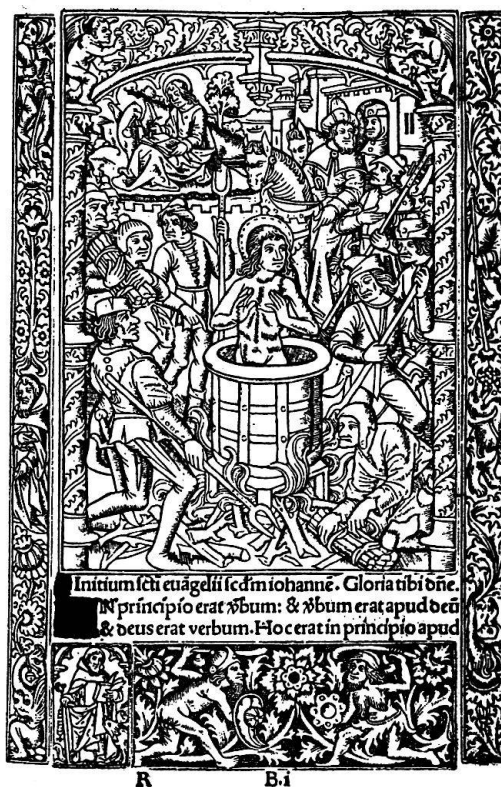
Um diesmal mit den Lagerkatalogen zu beginnen, so sind die folgenden von mehr als nur lokalem Interesse:

Helmut Schumann AG, Zürich, Katalog Nr. 470 (englisch): "100 EARLY TRAVELS, with an appendix: Early Spanish and Portuguese literature". Darin sind besonders bemerkenswert:

- 20a *Fernandez de Oviedo y Valdes. Chronica de las Indias.* Salamanca 1547. Fr. 10800.—.
- 21 *Fernandez de Quiros. Terra Australis Incognita.* London 1617. The First English Edition. Fr. 32500.—.
- 33 *Humboldt and Bonpland. Monographie des Melastomacées.* Paris 1816–1823. Fr. 17200.—.
- 40 *Linschoten. Histoire de la Navigation... Aux Indes Orientales. – Le Grand Routier de Mer. – Description de l'Amérique.* 3 parts in 1 volume. Amsterdam 1638. Fr. 5400.—.
- 42 *Maximilian, Prince von Wied-Neuwied. Reise nach Brasilien.* Frankfurt 1820–1821. Fr. 4100.—.
- 79 *Piso and Marggravius. Historia Naturalis Brasiliae.* Leyden 1648. Fr. 6350.—.
- 101 (*Alphonse X, King of Castile*). *La gran conquista de ultramar.* Salamanca 1503. Fr. 28000.—.
- 108 *Cervantes. Don Quixote.* Contemporary bluish green morocco, by Derome le

Jeune. Madrid, Joaquin Ibarra, 1780. Fr. 11500.—.

- 128 *Philesbian de Candaria.* Medina del Campo. 1542. The only complete copy of a romance of chivalry which was never published before or after this date. Fr. 14850.—.



Aus dem Katalog 471 der Helmut Schumann AG: Märtyrerszene aus «Hora beata virginis Mariae».